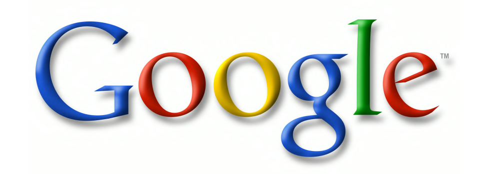


ZUR

LEBENSGESCHICHTE

WALTHERS VON DER VOGELWEIDE.

VON

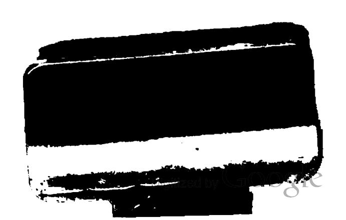
DR. ANTON DAFFIS.

BERLIN.

VERLAG VON WILHELM HERTZ.

(BESSERSCHE BUCHHANDLUNG.)

1854.



Hench

ZUR

LEBENSGESCHICHTE

WALTHERS VON DER VOGELWEIDE.

VON

DR. ANTON DAFFIS.

BERLIN.

VERLAG VON WILHELM HERTZ.

(BESSERSCHE BUCHHANDLUNG.)

1854.

Die folgenden blätter sollen, wie schon der titel ergibt, nicht ein gesammtbild von Walthers lebensverhältnissen entwerfen, sondern nur etliche puncte berühren, die bisher entweder übergangen oder unrichtig bestimmt sind. Mit dem letzteren deute ich auf die Kärntener sprüche, die nicht in das von Lachmann angegebene jahr gehören können; mit dem ersteren auf Walthers verweilen bei dem markgrafen von Meissen und auf die zeit nach dem jahre 1220, die von Lachmann im dunkel gelassen, hier durch eine vermuthung aufgehellt wird, von der ich wünsche dass sie für andere gleich hohe wahrscheinlichkeit gewinnen möge, wie sie für mich besitzt. Diejenigen lebensjahre Walthers, für die ich Lachmanns bemerkungen nichts beizufügen wüsste, das ist die zeit von 1198 bis zum sommer des jahres 1211, übergehe ich dem gemäss, indem ich nur kurz daran erinnere, wie Walther seine heimat Oesterreich ungerne verlassend (s. 107, 26—28) bei könig Philipp aufnahme findet (s. 19,

35. 36), mit ihm das weihnachtsfest zu Magdeburg 1199 feiert (s. 19, 5), alsdann zu pfingsten 1200 vielleicht wieder in Wien bei herzog Leopolds schwertleite anwesend ist (s. 25, 26) und um die zeit von könig Philipps zweiter krönung (6. januar 1205) abermahls in dessen nähe (s. 18, 29) unter vertraulichen beziehungen (s. 16, 37) verweilt. Nachdem er sich bald darauf vom könige getrennt, den er gegen sich nicht freigebig genug erfunden hatte (s. 16, 36—17, 10. 19, 17—28), gieng er zu dem gefeierten dichterfreunde dem landgrafen Hermann an den Thüringischen hof (vgl. Lachmann zu s. 19, 36), wo schon früher Heinrich von Veldecke seine Eneit vollendet hatte und wo eben jetzt Wolfram von Eschenbach über seinem Parzival dichtete. Hier in Thüringen wohnte Walther sechs jahre hindurch, bis die politischen geschicke Deutschlands eine veränderung seines aufenthaltes nöthig machten. Landgraf Hermann fiel nämlich im sommer des jahres 1211 von dem gebannten kaiser Otto ab und beförderte nach vorschrift des pabstes mit dem erzbischof von Mainz, dem könig von Böhmen und einigen andern die wahl und berufung könig Friedrichs. Da wir nun aus Walthers gedichten (s. 11, 6. 30) ersehen dass er sich diesem parteiwechsel nicht anschloss, so müssen wir annehmen dass er um diese zeit den

landgrafen verlassen und einen treueren anhänger seines kaisers aufgesucht habe. Dies kann, denke ich, kein anderer gewesen sein als des landgrafen schwiegersohn, markgraf Dieterich von Meissen. Zwar soll derselbe nach dem Chron. Sampetr. Erfurt. bei Mencken scriptor. 3,238 eine erste geheime versammlung zur absetzung Ottos mit besucht haben; keines falls aber hat er, wie aus dem verlaufe der geschichte erhellt, seine zustimmung gegeben, wie denn auch Gottfried von Cöln (bei Böhmer Fontes rer. germ. 2, 348) berichtet 'sed cum plures assensum non preberent, infecto negocio recesserunt.' Nachdem so die stellung des markgrafen keinem zweifel mehr unterlag, durfte Walther nicht bedenken tragen sich an seinen hof zu begeben. Warum ich aber seinen unzweifelhaften verkehr mit dem Meissener gerade in diese zeit setze, dazu leiten mich folgende gründe. In dem willkommsgrusse an den aus Italien heim gekehrten kaiser (s. 11, 30) gedenkt er unter den fürsten die 'mit zühten' seine ankunft erwartet haben, gerade des markgrafen mit besonders auszeichnendem lobe; eben der 'stolze Missenære' ist es, der dem dichter vom Frankfurter hoftage (märz 1212) ein geschenk herzog Ludwigs von Baiern mitbringt, und Walther bemühte sich sogar, wie nach Lachmanns scharfsinniger deutung

der verse s. 106, 7. 8. (zu s. 12, 3) nicht bezweifelt werden kann, beim kaiser dahin zu wirken, dass die böhmische krone dem markgrafen zugetheilt werde,*) die dem könig Otacker in folge seines abfalls abgesprochen war. Und so würde wohl noch mehr auf den Meissener bezügliches in diese zeit weisen, wenn nicht gerade hier eine bemerkliche lücke in der überlieferung der Waltherischen gedichte sich vorfände: 'ich hân dem Mîssenære gefüeget manec mære' lesen wir s. 106, 3. 4, aber nur das eine lob s. 12, 3 ist auf uns gekommen.

Was der dichter hier von Dieterich gerühmt hatte, seine unwandelbare anhänglichkeit an den kaiser Otto, erwies sich bald als täuschung: bei der heerfahrt gegen Thüringen unterstützte er zwar noch den kaiser und vermittelte die übergabe der stadt Weissensee*) (august 1212); als

*) Dem scheint freilich der umstand zu widersprechen, dass Otto schon in seinem vertrage mit dem markgrafen (d. d. Frankfurt 20. märz 1212) verheissen hatte, dem neffen desselben das königreich Böhmen zu verleihen (Mon. Germ. 4, 219), der es dann auch wirklich auf dem hoftage zu Nürnberg um pfingsten erhielt (God. Col. a. a. o. 2, 348 fg.). Dennoch lässt die stelle Walthers, wie mich dünkt, durchaus keine andere deutung zu. Bezieht sich auch s. 105, 29. 34 auf diese bemühungen des dichters?

**) Bei diesem kriegszuge soll zuerst der auch von deutschen dichtern (z. b. Wolfr. Wilh. 111, 9) genannte

aber könig Friedrich im nächsten jahre nach Sachsen kam, schloss er sich diesem an. Fridericus puer collectis fautoribus suis, inter quos fuit dux Bohemie et langravius, qui comes terre dicitur, multisque aliis Saxoniam ingreditur, quam devastat bello et incendio, Ottone non valente resistere sed infra Brunswic se detinente. Marchio de Mince se confederat Friderico puero, relicto Ottone. Rein. Leod. bei Böhmer Fontes 2, 381. Ob Walther bis zu diesem entscheidenden schritte des markgrafen, also bis zum herbste 1213, in Meissen verweilte, lässt sich nicht mit bestimmtheit feststellen; es ist jedoch nach den sprüchen s. 105, 27 und 106, 3 nicht recht wahrscheinlich, da er von dem markgrafen üble nachrede scheint erfahren zu haben (s. 105, 33. 36—38).

'drîboc' in anwendung gekommen sein. (Otto) inde progrediens obsedit oppidum Wizense, quod similiter expugnavit usque ad arcem. Ibi tunc primum cepit haberi usus instrumenti bellici quod vulgo 'trybock' appellari solet. Annal. Argent. bei Böhmer F. 2, 103. — Anno 1212. Otto veniens in Thuringiam cum tribracho ...... castrum landgravii in Salza obsedit et expugnavit. Und hernach: instaurato illo instrumento diabolico, inestimande magnitudinis saxa conjicit et illud castrum subvertere cura satagit. Chron. Sampetr. Diese nachricht dürfte vielleicht bei der zeitbestimmung einzelner gedichte oder gedichttheile von wichtigkeit sein.

Für das jahr 1214 hat Lachmann nun den aufenthalt Walthers nach Kärnten verlegt (vgl. die zeitordnung einiger lieder auf s. 126); sicher unrichtig, wenn es sich wirklich so verhält wie Lachmann selber nicht bezweifelt (zu s. 11, 6. 105, 13), dass der dichter noch um die zeit von landgraf Hermanns tode auf seiten kaiser Ottos gestanden habe. Denn herzog Bernhard von Kärnten erscheint bereits am 14. februar 1213 unter den zeugen einer von Friedrich ausgestellten urkunde (Böhmers regesten des kaiserreichs von 1198—1254. s. 73 nr. 51); ebenso am 2. und 5. september 1214 (das. s. 77 nr. 90—92), und Walther kann sich doch nicht bei dem erklärten gegner seines kaisers aufgehalten haben. Die auf den Kärntner hof bezüglichen sprüche (bei Lachmann s. 32) sind demnach in eine andere zeit zu setzen, ich denke, in eine spätere. Während der jahre 1214 und 15 muss Walther ab und zu in kaiser Ottos umgebung verweilt haben; — Lachmann zieht die bitte um ein haus s. 31, 23—32 wohl mit recht in diese zeit: vgl. die anm. vor 31, 13 — bis im frühjahr 1216 der beabsichtigte parteiwechsel des landgrafen Hermann ihm die rückkehr nach Thüringen eröffnete. Um diese zeit nämlich wird es gewesen sein, wo Otto, wie das Chron. Sampetr. sagt vires adhuc suas recuperare gestiens, den land-

grafen durch bestechung sich wieder zu verbinden suchte, und dieser war schon zum übertritte bereit, als der tod seinem wechselvollen leben ein ziel setzte. Spe tamen pecunie parat ad ipsum (Ottonem), sed mors ipsum preveniens desiderium utriusque scilicet dantis et accipientis subito dirimit. Das Chron. Sampetr. erzählt dies zwar zum jahre 1215; aber noch am 31. januar 1216 steht Hermann unter den zeugen einer urkunde könig Friedrichs (Böhmers regesten s. 86 nr. 160, vgl. auch Haupts nachtrag bei Lachmanns anmerk. zu s. 11, 6), und dasselbe chron. berichtet auch den tod des pabstes Innocenz III. (gest. 16. juli 1216), ja sogar den des kaisers Otto (gest. 19. mai 1218) als im jahre 1215 erfolgt.

Das hinscheiden seines alten gönners, für den Walther beim kaiser fürsprache eingelegt (s. 105, 13), weil er doch sein offenbarer, nicht geheimer feind gewesen sei, und den er im hinblicke auf manche trübe erfahrung an anderen höfen noch zuletzt mit begeisterten lobsprüchen erhoben hatte (s. 35, 7—16), trennte den dichter nicht sofort vom Thüringer hofe. Vielmehr blieb er noch eine weile bei Hermanns sohn, dem landgrafen Ludwig, und wird nun auch zu könig Friedrichs partei sich bekannt haben. Auffallend ist es immerhin, dieses lange ausharren Walthers

auf seiten kaiser Ottos, dessen ansehen nach Friedrichs ankunft*) in Deutschland (sept. 1212), besonders aber nach der unglücklichen schlacht bei Bouvines (juli 1214) unaufhaltsam sank. Inde (nach dem letzterwähnten ereigniss) sors Ottonis a supremo cardine lapsa sine spe recuperandi incredibiliter descendit, sagt das Chron. Sampetr. bei Mencken 3, 241. Und wenn Walther so grosses gewicht darauf legte, den herren den er anerkennen sollte gekrönt zu sehen (vgl. Lachmann zu s. 11, 6), so war diesem verlangen in bezug auf Friedrich nicht erst seit dem 25. juli 1215, sondern schon zu ende des jahres 1212 genüge gethan durch des königs erste krönung in Mainz am 9. december (vgl. den brief des bischofs Conrad von Metz und Speier an den könig von Frankreich in Böhmers reg. s. 369). Freilich des kaisers 'inconditos mores' (Mencken 3, 238), dass er die äbte mönche und die frauen weiber nannte, muss Walther nicht so anstössig gefunden haben, da er das gleiche gethan hat (s. 104, 32. 48, 38),

*) Reiner von Lüttich zu 1212: Fridericus rex Apulie ab omnibus charus habetur. zu 1213: Otto humiliatus dei judicio usquequaque latet circa Coloniam et in castro quod Werdene vocatur in extremis partibus regni, aliquando vero in Saxonia. Fridericus autem totum dominatum imperii obtinet in Alemannia et favorem principum.

wie er ihm denn auch vielleicht ein andres wort nachgesprochen hat s. 49, 20 'mir ist umbe dich rehte als dir ist umbe mich' (vgl. von der Hagens minnes. 4, 179. anm. 2)*). Aber von der freigebigkeit des kaisers durfte Walther nicht zu viel erwarten, nachdem Otto sich der bezahlung seiner schulden, die seine zweite gemahlin die tochter des herzogs von Brabant auf unrühmliche weise zu vermehren wusste, durch heimliche flucht aus Cöln hatte entziehen müssen. Und wie der dichter die bitte s. 31, 32 wohl vergeblich gethan, so beklagt er sich bei seinem übergange zu Friedrich, den Otto bitter verhöhnend, über dessen mangel an 'miltem muot' (s. 26, 23 — 27, 6).

Mit dem jungen landgrafen Ludwig von Thüringen scheint Walther in kein besonders freundliches vernehmen getreten zu sein, wie der spruch s. 85, 17 andeutet; dürfen wir uns wundern dass es ihn unter solchen umständen und bei den veränderten verhältnissen des Eisenacher hofes nicht mehr in Thüringen litt und dass er seine sehn-

*) Ich möchte unter dem kaiser Otto, der dieses wort gebrauchte (bruder Wernher MSH. 2, 234[a]) nicht mit Wackernagel Otto den grossen, sondern Otto IV. suchen, weil Walther die phrase gerade in demselben liede anwendet, worin er die bezeichnung der frauen mit 'wîp' vertheidigt.

sucht nach dem 'wünneclîchen hof' zu Wien (s. 84, 10. 11)*) unverholen aussprach? So machte er sich denn zu anfang des jahres 1217 von Thüringen auf und zwar zunächst nach Nürnberg, in der absicht mit herzog Leopold zusammen zu treffen, den der hoftag könig Friedrichs dorthin geführt hatte (vgl. Lachmann zu s. 84, 20)**). Da ihn aber jener ohne zweifel mit seinem entschlusse bekannt machte, die lange beabsichtigte***) kreuzfahrt im sommer des laufenden

*) Die stelle in Wolframs Wilhelm 286, 19, wo auf die strophe vom braten (Walth. 17, 11) angespielt wird, kann nur um ein unbedeutendes später als dieser abschiedsspruch Walthers verfasst sein. (Lachmann zum Iwein s. 347.) Da nun in jenem gedichte Walthers nichts von seiner 'frouwe' steht, die Wolfram doch mit herbeizieht, so denke ich, er wird zugleich auf diese strophe (s. 84, 7) anspielen, indem er gutmüthig über den etwa fünfzigjährigen dichter scherzt, der unter seine unablässigen sorgen auch seiner 'frowen minne' zählt.

**) Der von Lachmann ebenda erwähnte hoftag vom 1. mai 1216 ward nicht zu Nürnberg, sondern in Wirzburg abgehalten. (Böhmers reg. s. 86. 371.)

***) Schon am 24. februar 1208 belobte pabst Innocenz III. Leopolds entschluss eine kreuzfahrt anzutreten und überschickte ihm nach seiner bitte das kreuzeszeichen (Meiller regesten zur gesch. der markgrafen und herzoge Oesterreichs s. 98 nr. 68), und wiederum war in einem briefe des pabstes vom 31. juli 1210 (ebenda s. 105, nr. 87) von dem baldigst anzutretenden kreuz-

jahres bestimmt anzutreten, auch wohl wegen der zurüstungen zum kreuzzuge einige sparsamkeit blicken liess (s. 36, 1), so gieng Walther nun zunächst mit herzog Bernhard, der auf demselben Nürnberger tage anwesend war (Böhmers reg. s. 89 nr. 189) nach Kärnten. Dass sein aufenthalt hierselbst von keiner kurzen dauer gewesen, wie wenig gedichte Walthers auch mit bestimmtheit auf diesen hof weisen, lehrt s. 32, 17: ich hân des Kerndæres gâbe dicke enpfangen; er dehnte sich wohl bis ins frühjahr 1219 aus, wo endlich die schälke am hofe*), die seinen gesang zum nachtheil auslegen (s. 32, 33) und den dichter verläumden und verklagen (s. 32, 11) ihn zu einem 'trotzigen abschiede' fortreissen (s. 32, 7). Wiederum wie vor zwei jahren in Thüringen tritt der österreichische hof und herzog Leopold vor seine seele: dort wo er sin-

---

zuge Leopolds die rede. Hier heisst es: cum multitudine armatorum proficisci disponens in subsidium terre sancte; es handelt sich also nicht um seinen zug nach Spanien im j. 1212, sondern um den nach Palästina, der aber erst 1217 zur ausführung gelangte.

*) Die schälke verrathen sich wie die mäuse (s. 32, 27 fg.). zu dem von Lachmann angeführten sprichwort 'die mauss verrath sich zuletz selbs' vgl. man im Eunuchen des Terenz V, 7, 23 egomet meo indicio miser, quasi sorex, hodie perii.

gen und sagen gelernt, will er sich beschweren und bei diesem 'hôveschen trôst' suchen. Und er ward ihm zu theil, der gesuchte trost: freilich noch nicht sogleich, denn herzog Leopold kehrte erst etwas später von seinem kreuzzuge zurück (s. 28, 11), aber dann in so reichem masse dass der dichter nun dem fürsten die höchsten lobsprüche zollt (s. 34, 37. 35, 2. 3).

Walthers sehnsucht nach Wien war gestillt, der vertrauliche umgang mit dem herzog ihm gestattet (s. 32, 5); doch bald vernehmen wir seine klage dass die 'unhöveschen' am hofe genehmer sind als er (s. 32, 3), und mit Leopold selbst kommt es zu einem unheilbaren bruche. Der dichter gibt ihm eine zornige äusserung unverholen zurück (s. 35, 23), und der herzog mochte ihn für diesen spruch mit dem verluste seiner gnade strafen (Lachmann zu s. 35, 18). In solcher bedrängniss wendet sich nun Walther an könig Friedrich II., der sich schon früher, aber damahls nicht in genügendem masse (s. 27, 7—16), mild gegen ihn erwiesen hatte; auf seine reiche kunst sich berufend bittet er den Staufer seiner noth sich zu erbarmen und ihm ein eigenes feuer zu gewähren (s. 28, 1 — 10). Und der könig ertheilte ihm ein lehen, dessen empfang der dichter mit jubelndem ausruf begrüsst. (s. 28, 31.)

Zog sich nun Walther nach Wirzburg zurück und verbrachte dort die noch übrigen jahre seines lebens? Zu dieser annahme scheint sich Lachmann zu neigen (vgl. zu s. 84, 28. 124, 7), obschon ihm alsdann die nahe vertrautheit des dichters mit dem erzbischof Engelbert von Köln selber nicht recht erklärlich war. Ich glaube, die an Engelbert gerichteten strophen (s. 85, 1. 84, 22), das geschenk kaiser Friedrichs (s. 84, 33) und vor allem der viel gedeutete spruch s. 101, 23 müssen uns zu einer andren meinung führen.

Diesen letzteren spruch bezog Lachmann in der anmerkung zu s. 17, 11 auf könig Philipp und setzte ihn in der zeitordnung s. 126 in das jahr 1205; er sollte das letzte und kräftigste abschiedswort an den könig enthalten. Diese deutung erscheint so auffallend, dass man sich nach dem wege umsieht, auf dem Lachmann dazu gekommen ist. Geleitet durch die strophe s. 16, 36 — 17, 10 suchte er die in gleichem tone gedichtete in der heidelberger hs. unmittelbar darauf folgende (s. 17, 11) auf könig Philipp zu deuten, was ihm auch mit hilfe einer conjectur in z. 14 gelang; das hier erwähnte beispiel vom spissbraten, der einst in Griechenland zu dünn geschnitten ward, so dass der herr deswegen vor die thür musste, erinnerte Lachmann an den auf s. 140 mitgetheilten spruch, der von Walther

herrühren und abermahls auf könig Philipp sich beziehen sollte. Da nun hierin dem könig ein kindischer sinn vorgerückt wird, so vermuthete Lachmann, dass auch unter dem 'selbwahsen kint' (s. 101, 23) Philipp könne gemeint sein. Ich lasse dahin gestellt, ob die strophe s. 140 von Walther verfasst ist und ob darin könig Philipp gescholten wird; der meinung aber dass der spruch s. 101, 23 auf denselben könne bezogen werden muss ich trotz Lachmanns autorität entschieden widersprechen. 'dû bist dem besmen leider alze grôz, den swerten alze kleine' (s. 101, 25) und 'nû sî dîn schuole meisterlôs an mîner stat: in kan dir niht' (z. 33): solche worte an einen acht und zwanzigjährigen könig zu richten, das konnte Walthern nicht in den sinn kommen; ihm von der ruthe zu reden wäre unwürdig gewesen und ist darum unmöglich.

Kein zweifel, wir haben in dem 'selbwahsen kint' einen knaben zu suchen, der wenn auch schon den kinderjahren und den ruthenstreichen entwachsen, doch der schule und des zuchtmeisters noch bedurfte. So hat man sich denn mehrfach bemüht einen solchen knaben ausfindig zu machen, bei dem Walther das zuchtmeisteramt könnte versehen haben: Simrock vermuthete (Walther 2, 185) und Wackernagel stimmte ihm zu, dass des markgrafen Dieterich sohn, Heinrich

der erlauchte von Meissen gemeint sei; eine ansicht die Lachmann stillschweigend verwarf und die hr. von Karajan (über zwei gedichte Walthers von der Vogelweide, Wien 1851. s. 14) mit einigen worten widerlegt hat. Karajan selbst gab in der erwähnten abhandlung eine andere deutung: er brachte den spruch s. 101, 23 mit dem an herzog Leopold von Oesterreich gerichteten s. 35, 17 in verbindung und legte diesen letzteren als eine erklärung des dichters aus, dass er sich dem riesenwerke nicht gewachsen fühle, den verwahrlosten sohn des herzogs 'für den hof zu bilden und zu erziehen (ichn kan niht riuten s. 35, 18). Dem entsprechend werde dann das 'selbwahsen kint' eben dieser sohn des herzogs, Heinrich der grausame sein. (Karajan a. a. o. s. 23. 24.) Aber nach meinem dafürhalten lässt die strophe s. 35, 17 eine solche auslegung nicht zu: Beneckens sinnreiche und einfache (Lachmann zu s. 35, 17) scheint auch mir die wahre, und besonders die zeilen 22. 23 dürfen gewiss nicht so übersetzt werden, wie hr. von Karajan s. 16 thut. Sie geben deutlich dem herzoge die von ihm ausgestossene verwünschung in den wald zurück unter der wendung dass es ihm da wohl gefallen möge (Lachmann zu s. 35, 18); dies und nichts andres können die worte bedeuten 'vil sælic sî der walt, dar

zuo diu heide! diu müeze dir vil wol gezemen!'*) was zum überflusse die lesart der pariser handschrift bestätigt 'dâ müezest dû mit fröiden leben!' Karajan nimmt aber in z. 22 'heide' gleichbedeutend mit 'velt' und übersetzt z. 23 'möge dir doch letzteres für mich ganz und gar geziemend scheinen!' wonach derselbe wunsch heraus käme wie z. 17 'lâ mich bî den liuten.' Beides ist sicher unrichtig. Wenn nun aber dieses gedicht keine andeutung darüber enthält, dass Walther zum sohne Leopolds im verhältnisse eines erziehers gestanden, so haben wir keine ursache den spruch s. 101, 23 auf Heinrich von Oesterreich zu deuten.

Als Walther zu anfang des jahres 1220 sich an könig Friedrich wandte und ein lehen von ihm erhielt, war dieser gerade mit den vorbereitungen zu seiner Romfahrt beschäftigt. Er liess im april zu Frankfurt — auf den hier gehaltenen hoftag weist auch der spruch s. 29, 15 — seinen achtjährigen sohn Heinrich zum könig erwählen und übertrug ihm die reichsregierung in Deutschland unter leitung und pflegschaft des

*) Man könnte die wendung nach heutiger ausdrucksweise etwa so wiedergeben: 'ich schenke dir den wald und die heide noch dazu; mögest du da viel vergnügen finden!'



erzbischofs Engelbrecht von Köln (das genauere siehe bei Böhmer einleit. zu den regest. s. LV). Aber der königsknabe bedurfte doch ausser diesem pfleger und einem geheimen rathe noch besonderer erzieher und zuchtmeister, die die tägliche aufsicht über ihn führten. Wie wenn Friedrich II. unsern dichter, der sich ihm gerade im passenden augenblicke darbot, zu einem solchen amte bei seinem sohne bestellt hätte? Gesang und saitenspiel und die kunst der dichterischen rede gehörten mit zu dem unterricht der fürstlichen und der edeln jugend (Wackernagel gesch. der deutsch. litterat. s. 108 fg.), und Friedrich durfte auch sonst noch von der leitung des lebensweisen dichters den günstigsten einfluss auf die characterentwickelung seines sohnes erwarten. Walther trat sein amt mit grossen hoffnungen an (s. 101, 29), aber sein zögling machte sie bald zu schanden. Lange hält der dichter die 'ungefüege' des knaben geheim und setzt sich über das leid hinweg, das ihm der ungerathene verursacht (s. 101, 30. 31); endlich aber ist seine geduld erschöpft und er macht sich in den zornigen worten luft 'Sëlbwahsen kint, dû bist ze krump. nû sî dîn schuole meisterlôs an mîner stat: in kan dir niht.' Dass Walther diesen entschluss, sich von könig Heinrichs VII. erziehung los zu sagen, gar so schnell gefasst

habe, ist schon an sich nicht wahrscheinlich: der könig war ja anfangs noch überaus jung und Walther mochte hoffen dass sich manche üble anlage zum besseren wende; wie ihn denn auch sein reifes alter vor allzu schleuniger ungeduld wird bewahrt haben. Ich möchte deshalb die trennung nicht vor das jahr 1224 setzen.

Während der zeit nun, wo Walther in könig Heinrichs umgebung war, hatte er hinreichende gelegenheit mit erzbischof Engelbrecht auf so vertrauten fuss zu kommen, wie s. 84, 28 die anrede mit 'du' verräth. Ja der erzbischof war sogar, wie Wackernagel (deutsche litteraturgesch. §. 71, anm. 3. s. 240) aus s. 84, 29 folgert, gelegentlich ein dichtgenosse Walthers. Und Friedrich II., inzwischen zum kaiser geweiht, sendet ihm aus Italien, doch wohl als anerkennung für die bemühungen bei seinem sohne, ein geschenk (s. 84, 33) das den neid vieler gegen den begünstigten dichter erregt (s. 84, 36)*).

*) Wackernagel (das bischofs- und dienstmannenrecht von Basel s. 43) sieht in der kerze freilich eine gabe, die ihm als einem reichsdienstmanne zu theil ward. Im deutschen wörterbuche von Jacob und Wilh. Grimm steht Walthers stelle unter dem worte 'altarlicht' verzeichnet mit der bemerkung, dass solche altarlichter von geistlichen an vornehme weltliche, von diesen wieder an günstlinge verschenkt und versandt wurden.

Aber Walther sagte sich von seinem zögling, dessen unverbesserlichkeit besonders bei der beschränkten gewalt, die ihm begreiflicher weise nur eingeräumt war (s. 101, 35. 36) erkennend, offen und entschieden los, ja er that wie ich glaube noch kühneres. Im jahre 1225, als der könig in sein 14tes lebensjahr eintrat, handelte es sich um seine vermählung: Heinrich wies die tochter des königs von Böhmen zurück und ebenso wurden die vorschläge des königs von England, der seine schwester zur ehe anbot, abgelehnt. Dagegen vermählte sich der knabe im november 1225 zu Nürnberg mit Margareten, der tochter des herzogs Leopold von Oesterreich. Ehe dies geschah, dichtete Walther, glaube ich, den spruch s. 102, 1, worin er die guten frauen ermahnt, vor kindern ihr ja zu bergen, damit es nicht zum kinderspiel werde; minne und kindheit vertrügen sich nicht mit einander. Diese strophe, zwar allgemein gehalten, mag doch zu einer warnung für Margareta bestimmt gewesen sein, dass sie von dem könig, wenn er auch von minne rede, keine minne erwarten dürfe, da er ja noch ein kind sei, dem die liebe im herzen etwas fremdes und unbekanntes müsse geblieben sein. Walther mochte sich zu der warnung um so mehr gedrungen fühlen, als er Margareten von Wien her kennen

musste und als sie nicht etwa selber noch ein kind war, sondern vielleicht schon das zwanzigste jahr erreicht hatte*). Dass er nicht deutlicher und unumwundener sprach, lag in den rücksichten, über die er sich nicht hinwegsetzen durfte.

Wie erzbischof Engelbrecht den rücktritt des dichters aufgenommen hat? er der nach der vita des Cäsarius von Heisterbach (bei Böhmer Fontes 2, 299 [Heinricum] nutriebat ut filium et honoravit ut dominum) von dem jungen könige günstiger scheint geurtheilt zu haben, vielleicht weil er ihn weniger genau kannte als der ihn täglich beobachtende zuchtmeister. Auf diese frage gibt, denke ich, eine zeile Walthers auskunft, die sonst ziemlich leer und inhaltslos erscheint (s. 85, 9). Ich glaube nämlich, der erzbischof wird den schritt des dichters nicht gebilligt haben und darüber mit ihm in ein gespanntes verhältniss gerathen sein. Wohl mochte nun mancher nach der ermordung des kirchenfürsten glauben, Walther werde des zwiespalts eingedenk seinem abscheu über den mörder keinen ausdruck leihen; er aber, diese vermuthung abwehrend, beginnt mit den worten: ‘Swes leben

*) Meiller gibt auf der stammtafel des hauses Babenberg 1205 als das muthmassliche jahr ihrer geburt an.

ich lobe, des tôt den wil ich iemer klagen' und gibt also zu erkennen dass auch jetzt noch seine verehrung für den erzbischof trotz der zwischenfälle fortdauert. So erhält diese zeile würde und bedeutung.

Aber kaiser Friedrich II., wenn er von dem vorfalle kunde erhielt, sollte er dem dichter nicht auch gezürnt haben? Damahls konnte ja der vater noch nicht ahnen, welche früchte der ungerathene sohn einst tragen würde, der sich ungeachtet seiner feierlichen eide, mit denen er im jahre 1232 besseren gehorsam gelobt, zwei jahre später zu offener empörung fortreissen liess. Wir besitzen aus der zeit nach der trennung von könig Heinrich nur e i n e strophe Walthers, die an den kaiser gerichtet ist (s. 10, 17); aber mit dieser konnte er wagen selbst gegen den missgestimmten fürsten hervor zu treten, weil er hierin entschieden für Friedrich partei ergreift, die schuld des verzögerten kreuzzuges nicht ihm aufbürden will und die geistlichen zu strafen anräth, die den von Gregor IX. verhängten bann in Deutschland verkündigen.

Das von Walther über Heinrich VII. gesprochene verdammungsurtheil bestätigen die geschichtlichen zeugnisse. 'In isto claret liquido' sagt die chronik von Ebersmünster (in Martene thes. nov. anecd. 3, 1156), 'quod scriptum est:

vae terre ubi rex puer est. Iste cepit quasi degener luxui deservire, consilia prudentum avertere, tyrannorum precipitem dementiam et consortia diligere, paternis monitis in firmanda pace non obtemperare.' Friedrich II. schrieb später an seinen sohn Conrad (Hahn coll. monum. 1, 229): 'et ut scias evitare noxia et discas salutaribus informari, inprovisa tui fratris quondam regis Henrici et incauta temeritas veniat frequenter in mentem, qui pro eo quod nobis descendere noluit et obedire patri filius recusavit, secutus adulationes blanditias et suggestus nec non prava consilia diripientium bona sua et pervertentium cottidie mores ejus, cecidit a sede. Und einem fürsten schrieb derselbe in betreff seines sohnes Heinrich: 'tibi ceterisque principibus domesticum hoc et familiare malum communicare decrevimus, ut una nobiscum velut membrum cum capite doleas de tante enormitatis excessu.' (Hahn coll. 1, 225 fgg.) Man vergleiche auch den brief an den könig von Castilien bei Petrus de Vinea lib. 3 cap. 26. Über die ehe Heinrichs mit Margareten geben endlich noch die Gesta Trev. eine nachricht, wodurch Walthers mahnung (s. 102, 11. 12) vollkommen gerechtfertigt wird: 'vitam regiam non habuit, nam incontinens fuit multum, minus attendens jura matrimonii cui astrictus erat.'

Walthers letzte lebensjahre nach erzbischof Engelbrechts ermordung beherschte eine trübe schwermuth, die theils eine folge seiner persönlichen verhältnisse (s. 125, 5) gewesen, theils im hinblick auf die allgemeine lage des vaterlandes scheint entstanden zu sein. Sie spricht sich in seinen spätesten gedichten s. 13, 5—32. 124, 1 — 125, 10 am entschiedensten aus. In diese letzte zeit gehört, wie ich glaube, auch noch der spruch s. 102, 15, worin der dichter klagt, dass nun die stühle leider leer stehn, wo weisheit, adel und alter früher mächtig und einflussreich sassen; deswegen hinke nun das recht und traure die zucht und sieche die scham. Walther bricht seine klage ab, obgleich er keineswegs damit zu ende sei. So wäre denn der ton s. 101, 23 — 102, 28, wie andre töne zum lobe eines fürsten erfunden sind, recht eigentlich zur rüge könig Heinrichs gesungen: wer wollte behaupten dass der gerechte dichter sich hier ungerecht erwiesen habe?

Walther starb wohl zu anfang des jahres 1228; denn aus Freidanks Bescheidenheit auf sein längeres leben zu schliessen wage ich trotz Wilh. Grimms trefflicher arbeiten bis jetzt noch nicht.

Berlin 1. april 1854.

Druck von C. SCHULTZE, Berlin, Breitestr. 30.



Digitized by Google